

Neue Elternschaften – der Boom neuer Formen der Familie



Jean Martin

Die Entwicklung der künstlichen Befruchtung (KB) hat unser Denken und unsere Realität in Bezug auf Elternschaft (als soziologischen und juristischen Begriff) und Fortpflanzung (im biologischen, genetischen Sinn) erschüttert. Seit der Zeit vor der bundesweiten Gesetzgebung –, in der die Kantone ihre eigenen Regeln aufstellen mussten, beschäftigte ich mich mit den Herausforderungen in diesem Bereich. So können bekanntlich (in Ländern mit entsprechendem gesetzlichen Rahmen) bis zu fünf Menschen eine Rolle bei der Geburt eines Kindes durch KB spielen: ein Samenspender, eine Eizellenspenderin, eine Leihmutter und die beiden «Wunscheltern», die die Eltern des Kindes im sozialen und gesetzlichen Sinne sein werden.

Die Psychoanalytikerin Geneviève Delaisi hat das Geschehen im Bereich der KB, die Paare und Kinder sowie die beteiligten Fachleute von Anfang an aufmerksam beobachtet; in Frankreich wie in angelsächsischen Ländern mit liberaleren Prinzipien. Im vergangenen März in Lausanne kam ich in den Genuss, an ihrem grossen Erfahrungsschatz und ihren fundierten Reflexionen teilzuhaben (die sie in rund einem Dutzend Publikationen [1] niedergelegt hat). Hervorzuheben ist, dass die Erfahrung Delaisi zu einer entschiedenen Gegnerin der Wahrung der Anonymität gemacht hat, sowohl in Bezug auf Ei- und Samenspender als auch im Fall der Adoption. Sie ruft die negativen Auswirkungen von Familiengeheimnissen in Erinnerung (nachdem schon Winnicott sagte, dass die Kinder immer einen Weg finden, die Wahrheit herauszufinden) und unterstreicht, wie wichtig es für jeden Menschen ist, Zugang zu seinen Ursprüngen zu haben.

Ohne über die neuen Formen der Familiengründung zu urteilen, zeigt Delaisi auf, wie jeder für sich seine Legitimierung in Fortpflanzungsfragen herleitet; seine «Arithmetik der Samen-Eizelle-Bauchküche», die seine Sicht auf die Beziehung von Natur und Kultur widerspiegelt.

Hier an der Schnittstelle von Natur und Kultur sind auch die Fragestellungen angesiedelt, die die Parlamente in Gesetze übersetzen. In ihrem neuesten Buch [2] befasst sich Delaisi unter anderem mit der Situation homosexueller Paare, die sich Kinder wünschen und sich diesen Wunsch immer häufiger erfüllen können – in anderen Ländern als in Frankreich, in der Schweiz oder in Deutschland, doch das hält sie nicht davon ab, mit ihnen gemeinsam in das Land zurückzukehren. Bemerkenswert ist, wie sie zu der Frage Stellung nimmt, ob die Heterosexualität der Eltern (die im übrigen keinerlei Garantie darstellt) eine notwendige Voraussetzung für die Entfaltung des Kindes ist: «Das Kind braucht für seine Entwicklung

Erwachsene, denen es gelungen ist, die psychische Arbeit des Elternseins zu leisten. Was den Unterschied der Geschlechter angeht (die das Kind integrieren muss), so besteht dieser, selbst wenn ein homosexuelles Elternpaar ihn nicht verkörpert (...) Der Ödipus von Freud bezieht sich auf die Stelle, die der Vater allein zwischen Mutter und Kind besetzt. Es ist anerkannt, dass dieser Dritte auch eine andere Person sein kann als der Vater oder gesetzliche Vormund. Meine klinische Erfahrung lehrt mich, dass ein Kind wirklich zwei Eltern braucht, aber nicht zwingend einen Mann und eine Frau.» Der «Vater» ist derjenige, der das ödipale Dreiecksverhältnis in Gang zu setzen vermag, und diese Person kann auch eine Frau sein ... «Homosexuelle Elternpaare zeigen uns: Wir müssen aufhören, verwandtschaftliche mit biologischen Beziehungen gleichzusetzen.»

Well, well... Ich betrachte mit Sorge, was die Biomedizin alles vorstellbar macht. Manchmal wünsche ich mir, man liesse der Entwicklung Zeit, statt juristische und soziale Rahmenbedingungen von heute auf morgen umzustürzen ... doch die Realität lässt sich nicht aufhalten. Familien mit homosexuellen Elternpaaren, ob rechtlich legitimiert oder nicht, wird es immer häufiger geben, und es fordert den gesunden Menschenverstand; denn man kann den Kindern einen rechtlichen Status nicht vorenthalten, der dem ihrer Altersgenossen aus traditionellen Familien entspricht. Delaisi geht auch auf die explosionsartige Zunahme von neu zusammengesetzten Familienkonstellationen aller Art ein, von denen die Familie mit gleichgeschlechtlichen Eltern nur eine Form neben anderen ist. Erinnert sei an dieser Stelle auch an exotische andersartige Modelle: Südseeinseln, auf denen infolge sexueller Freizügigkeit die Kinder nicht einem bestimmten Vater zuzuordnen sind; Kulturen im Himalaya, in denen Polyandrie herrscht und es unmöglich ist, *einen* Vater zu benennen; oder auch matrilineare Gesellschaften, in denen die Brüder der Mutter die Vorrechte ausüben, die in unserer Kultur dem Vater zustehen.

Herausforderungen für die soziale Ethik und das Zusammenleben in der Gesellschaft. Gibt es in Zukunft gar keine Grenzen mehr? Gilt etwas, das ich heute noch als Grenzüberschreitung sehe, schon morgen nur noch als Neuerung in einer sich ändernden Gesellschaft? Doch wenn nicht alles zulässig ist, wie und wo sollen die Grenzen gezogen werden, und wie wird ihre Einhaltung durchgesetzt?

Jean Martin, Mitglied der Redaktion
und der nationalen Ethikkommission

1 Insbesondere seien genannt:
Delaisi de Parseval G.
L'enfant à tout prix. Paris:
Seuil-Points actuels; 1985.
sowie: Delaisi de Parseval G,
Verdier P. Enfant de
personne. Paris: Odile Jacob;
1994.

2 Delaisi de Parseval G. Famille
à tout prix. Paris: Seuil; 2008.